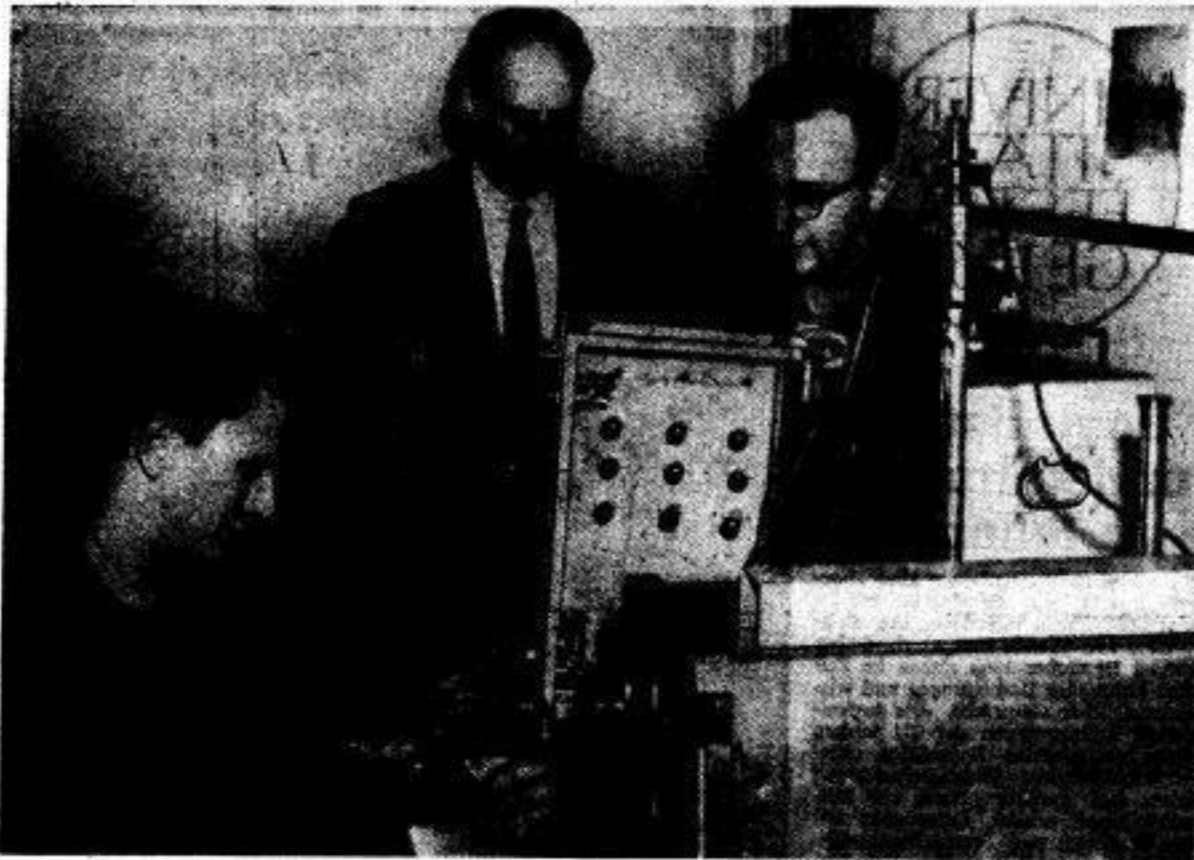


Diskussion über sozialistische Erziehung geht weiter:



Für ökonomische Ausbildung mit Kontinuität!

Die vom VI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands beschlossenen Aufgaben zur Entwicklung der nationalen Wirtschaft der Deutschen Demokratischen Republik verlangen in zunehmendem Maße tiefes wissenschaftliches Eindringen in alle technischen und ökonomischen Probleme der verschiedenen Industriezweige. Den Universitäten und Hochschulen kommt dabei die Aufgabe zu, akademische Fachkader auszubilden, die den aus dieser Aufgabenstellung resultierenden Erfordernissen maximal entsprechen. Besondere Verantwortung hat dabei die TU Dresden als älteste und zugleich größte Ausbildungsstätte naturwissenschaftlicher und technischer Kader. Die gegenwärtig an den einzelnen Fakultäten der Universität geführten Diskussionen zur Umgestaltung und Verbesserung der Studienpläne lassen erkennen, daß sich der Lehrkörper dieser Verantwortung bewußt ist. Die vor den Absolventen stehenden Aufgaben verlangen - neben einer auf breiter Grundlagenausbildung und enger Verbindung mit der Praxis basierenden Wissensvermittlung und Erziehung auf den entsprechenden naturwissenschaftlichen und technischen Gebieten - eine solide, den Erfordernissen der Praxis entsprechende Ausbildung in ökonomischen Fragen.

Der gegenwärtige Stand der ökonomischen Ausbildung entspricht jedoch nicht den Erfordernissen. Die wichtigsten Ursachen dafür sind:

- Die einzelnen ökonomischen Vorlesungen sind inhaltlich und hinsichtlich des zeitlichen Ablaufes ungenügend aufeinander abgestimmt. Im Ergebnis entstehen stoffliche Überschneidungen auf der einen und unbedingt zu schließende Wissenslücken auf der anderen Seite.
- Die einzelnen ökonomischen Vorlesungen sind inhaltlich ungenügend mit den sie berührenden technischen Vorlesungen abgestimmt. Das führt teilweise zu unterschiedlichen, in den Vorlesungen dargebotenen Lehrmeinungen, die den Studenten das Eindringen in die wesentlichen Probleme erschweren.
- Im Ergebnis dieses Sachverhaltes werden die einzelnen ökonomischen Disziplinen noch nicht immer als organischer Bestandteil der Ausbildung von Naturwissenschaftlern und Technikern gesehen, deren Kenntnis den Absolventen in die Lage versetzt, die mit der technischen Entwicklung verbundenen ökonomischen Probleme zu erkennen und zu ihrer Lösung beizutragen. Bei der Neugestaltung der Studienpläne sollten deshalb folgende Gedanken berücksichtigt werden:
- Es ist eine inhaltliche Vertiefung und Erweiterung der ökonomischen Ausbildung anzustreben, ohne jedoch die Zahl der für diese Fächer vorgesehenen Stunden zu erhöhen.
- Das setzt jedoch die Abstimmung zwischen den einzelnen ökonomischen Vorlesungen besonders in den Fächern Politische Ökonomie und Ökonomie, Organisation und Planung des jeweiligen Industriezweiges voraus. Dabei sollte in der Vorlesung Politische Ökonomie des Sozialismus stärker auf die entscheidenden Probleme der Schaffung der materiell-technischen Basis des Sozialismus in der Deutschen Demokratischen Republik eingegangen werden.
- Die gesamte ökonomische Ausbildung sollte als einheitliches System parallel zur technischen bzw. naturwissenschaftlichen Ausbildung durchgeführt werden. Für die Fachrichtung Maschinenbau wäre eine mögliche Variante:

4. Sem., 5. Sem.	Ök., Org., u. Planung	Kostenrechnung
6. Sem., 7. Sem.; 8. Sem.	2/-	2/-
9. Sem.	1/1	

Durch die damit erzielbare Kontinuität wäre zugleich eine größere Folgerichtigkeit in der Darlegung der einzelnen Gebiete gesichert. Die geäußerten Gedanken können keinesfalls abschließend bzw. allumfassenden Charakter haben, sie sollen nur der Diskussion zu diesen der Lösung harrenden Problemen bei der Ausbildung unserer Studenten dienen.

Genosse Prof. Lange,
Institut für Ökonomie des Maschinenbaus, Fakultät Ing.-Ök. der TU

Hier wiegt jeder Vorschlag und jede Meinung

(Fortsetzung von Seite 1)

streites der Studenten beraten sowie Ausschreibungen usw. festlegen. Die besten studentischen Arbeiten sind für jährlich stattfindende studentische Leistungsschauen auszuwählen.

Es wird weiter betont, daß die für etwa 5000 internatimäßig untergebrachte Studenten bestehenden Möglichkeiten der sozialistischen Erziehung ungenügend genutzt worden sind. Vorteilhaft sei die fakultätsweise Belegung der Wohnheime, um in Zusammenarbeit mit Lehrkörpern und Instituten zu einer echten studentischen Selbstverwaltung zu kommen. Eine ihrer Aufgaben wird ein weitgespanntes und reges geistiges Leben sein, ohne das eine sozialistische akademische Ausbildung undenkbar ist. Interessant ist ferner die Problematik der Leistungsförderung, wobei unter anderem auch auf eine künftige

differenzierte Stipendienregelung eingegangen wird. Die Leistungs-umstände des Studenten sind eindeutiger bei der Vergabe der Stipendien, die nach dem Leistungsprinzip erfolgen wird, zu berücksichtigen. Mangelhafte Leistungen werden in Zukunft auch in der Stipendienzählung ihren Niederschlag finden müssen. Das Leistungsprinzip ist künftig auch bei der

Absolventenvermittlung

konkreter anzuwenden. Absolventen mit sehr guten Leistungen sollten vorrangig bei der Vermittlung Berücksichtigung finden, wobei auch das Einstellungsgehalt für Hochschulabsolventen entsprechend den Leistungen differenziert werden könnte.

Noch viele ähnliche Probleme wird das Konzil anzugehen und zu verabschieden haben.

Unsere „Universitätszeitung“ wird über den Verlauf der Beratungen noch eingehend berichten. Wir bitten aber jetzt schon alle Angehörigen des Lehrkörpers, wissenschaftliche Mitarbeiter, Absolventen und alle Studierenden in den Grundorganisationen der Freien Deutschen Jugend und in den APOs darum, uns Meinungen und Diskussionsmaterial zu den Ergebnissen des Konzils zuzuleiten.

In der Vergangenheit waren Fragen der Gestaltung der Erziehung und Ausbildung scheinbar nur Sache derer, die dafür besonders berufen schienen. Zu wenig fand die Auffassung der Freunde in den Semestern und Gruppen ihren Ausdruck in unserer „Universitätszeitung“. Wir meinen, daß mit dem Jugendkommuniqué des Politbüros des ZK der SED grundsätzlich Klarheit darüber geschaffen wurde, daß die Umgestaltung von Erziehung und Ausbildung an unserer Universität Sache aller sein kann und muß.

Am Institut für Allgemeine Elektrotechnik besteht ein studentisches Konstruktionsbüro, das sich unter der Leitung des Genossen Professor Dr.-Ing. habil. Rudolf Lappe, Kandidat des Zentralkomitees der SED, erfolgreich entwickelt. Unser Bild zeigt die Studenten des 9. Semesters E-Technik (v. l. n. r.), Gerd Langheirich (Regelungstechnik), Manfred Costrau und Hans-Jürgen Sauer mann (Elektrische Maschinen und Antriebe), die an einem Mehrwertbereinsteller für den Störungs-schreiber tätig sind. Der Störungsschreiber dient der Überwachung von Stromrichteranlagen.

Lesen Sie in der nächsten „UZ“:

„Halbleiter
in der Starkstromtechnik“
Von Genossen
Prof. Dr.-Ing. habil. R. Lappe

Mentorenkonferenz beriet neue Aufgaben der Ausbildung

Am 9. November 1963 führte die Fakultät für Berufspädagogik und Kulturwissenschaften eine Mentorenkonferenz mit folgender Thematik durch:

„Die Gestaltung der schulpraktischen Ausbildung der Lehrstudenten für den technischen und mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterricht.“

Neben dem Lehrkörper und den Lehrbeauftragten der Fakultät nahmen an der Konferenz 75 Mentoren und Betreuer unserer Studenten aus verschiedenen Berufsschulen der Republik teil, die für die schulpraktische Ausbildung der Studenten im Direktstudium und während des Praxiseinsatzes verantwortlich sind. Besonders begrüßte der Dekan, Herr Prof. Dr. Hering, die Vertreter des Ministeriums für Volksbildung, des Staatssekretariats für das Hoch- und Fachschulwesen, der pädagogischen Institutionen, die Vertreter anderer Fakultäten der TU und vor allem Herrn Czillag aus Budapest, Hauptabteilungsleiter im Ministerium für Arbeit in Ungarn.

In seinem Referat erläuterte Herr Dr. Stähr die wichtigsten Gesichtspunkte für die Gestaltung der schulpraktischen Übungen und charakterisierte die gesellschaftspolitische Bedeutung der heutigen Ausbildung und der späteren Lehrtätigkeit unserer Absolventen. Er forderte die Praxisvertreter auf, ihren Lehrauftrag über die Ausbildung und Erziehung der Studenten entsprechend den Beschlüssen des VI. Parteitages nach dem neuesten Stand der Technik und den Ergebnissen der sozialistischen Pädagogik zu erfüllen.

Die schulpraktische Ausbildung hat die Aufgabe, die Studenten zur Lehrbefähigung zu führen und ihnen damit das Rüstzeug zu geben, junge sozialistische Facharbeiter auszubilden und zu erziehen. Diese Ausbildung trägt maßgeblich dazu bei, folgende Ziele zu erreichen:

- Die Studenten sollen durch eine umfassende wissenschaftliche Ausbildung in Theorie und Praxis ein hohes Berufsethos als Lehrer gewinnen.
- Die Studenten müssen dazu erzogen werden, das im Studium erworbene Wissen in der Praxis anzuwenden und zu überprüfen; sie müssen die grundlegenden Fähigkeiten des Unterrichtens erwerben.
- Die Studenten sind entsprechend ihren Neigungen an die pädagogische Forschungsarbeit heranzuführen. Diese Tätigkeit kann nur für die Praxis und

Das Zentralorgan unserer Partei „Neues Deutschland“ veröffentlichte in der Beilage Nr. 33/63 den Brief eines Leipziger Studenten unter dem Titel: „Sind Prüfungen Glücksache?“ Genosse Erich Seidemann, wissenschaftlicher Mit-

arbeiter der HA Fern- und Abendstudium, stellte uns hierzu einen Beitrag zur Verfügung. Wir veröffentlichen den Artikel und bitten vor allem unsere Studenten, uns ihre Auffassung mitzuteilen.

„Ich fürchte mich vor den Fragen“, sagte Sirota ernst. „Bei mir ist's immer so, wenn man mir keine Fragen stellt, weiß ich alles, aber sobald man mich fragt, habe ich alles vergessen. Wie zum Teufel.“

(Simonow, „Die Lebenden und die Toten“, Seite 402.)
Diesem Trotz setzen die Sirotas, die in Prüfungen Geheimmittel und Nervösen, immer wieder ihren eigenen Trotz entgegen: Prüft mich im Verband, da fühle ich mich sicherer - dem Manne gleichend, der sich freischwimmen möchte, ohne sich vom Gurt zu befreien!
Wo man die Gruppenprüfung bisher ausprobiert hat, ist man sehr bald wieder davon abgekommen, weil eine Prüfung bei den Partnern ungeteilte Aufmerksamkeit verlangt. Gilt es doch nicht nur festzustellen, was der Prüfling weiß, sondern wie er - auf sich allein gestellt - das, was er weiß, anzuwenden versteht; seine Kombinationsfähigkeit, seine Parteilichkeit, aber auch Schlagfertigkeit. Dem Bedächtigen wiederum gibt nur die individuelle Prüfung die Zeit und die Ruhe, die er braucht, seine Gedanken logisch zu entwickeln.

Wieso eigentlich mutet man gerade den Gesellschaftswissenschaftlern das Zugeständnis an den Prüfling zu, in der Menge unterzutauchen - wodurch den Zufällen Tür und Tor geöffnet wird -, um deren Ausschließung es hier geht? Kein Student einer anderen Disziplin, sei er Mathematiker, Schauspieler oder Sänger, würde das Ansinnen stellen, kollektiv examiniert zu werden! Oder nehmen wir noch ein Beispiel aus dem Sport: Ingrid Krämer kann sich von

ihrer Trainerin bis zur letzten Sprosse der Turmleiter begleiten und Mut zusprechen lassen - springen muß sie (trotz Lampenleber) allein.

Uns Prüfern und Beisitzern bereiten indes nicht die Geheimmittel so viele Kopfschmerzen (je mehr sie in verantwortlichen Stellungen Rede und Antwort stehen müssen, um so mehr verlieren sie die Hemmung, frei zu sprechen), sondern die Hemmungslosen, die sich so „vorbereiten“, daß es für ein „Ausreichend“ eben ausreicht und ansonsten auf ihre Redegewandtheit bauen nach

stolpert, ob er wisse, auf welcher Seite im „ND“ der Leitartikel steht.
So passiert es, daß der Student Y, beschwörend, die Beschlüsse des VI. Parteitages studiert zu haben, sich an Definitionen elementarer Kategorien und Gesetze nicht mehr erinnert - „Im Betrieb fragt doch niemand mehr danach“.
Zwei Typen von Formalisten, die „wie vor 50 Jahren“ für die Prüfung lernen, statt für ihr eigenes Leben!

Mit dieser Hinwendung zur Typologie des Prüflings soll keineswegs ablenkt werden von der nicht minder lehrreichen Typologie des Prüfers. Prüfertypen, wie sie im „Brief eines Studenten“ (ND 33/63) geschildert wurden, die auf dem Stöckelgedächtnis ihren Lieblingsproblemen herum- und auch dem Prüfling trotzen oder ihn mit der Frage nach seiner „stärksten Seite“ gequälern, werden sich veranlaßt sehen, die Pädagogik, die Psychologie und die Erfahrungen anderer Hochschulen zu Rate zu ziehen.

Jedoch auch die erfahrensten Pädagogen und Psychologen unter den Prüfern sind nicht unfehlbar. Darum, enttäuschter Prüfling, der du trotz gewissenhafter Vorbereitung nicht die Note bekommst, die dir zustand (mit anderen Worten, wenn das Urteil anderer hinter deinem Urteil über dich zurückblieb), nimm Simonows Roman zur Hand, dessen Titel auch lauten könnte: Schwere Prüfung. Wie zum Trotz hat uns hier der Dichter seine Heiden in einer Prüfung anderer Art vor Augen geführt. Mochte man ihn noch so ungerecht beurteilen, für ihn gab es nur dieses: „Ich kapitulierte nicht, ich kämpfte.“

So geschieht es, daß der Student X, auf den Stelen der Buchstabenweisheit daherschreitend, über die harmlose Frage dem Motto: „Da eben, wo Begriffe fehlen, da stellt ein Wort zur rechten Zeit sich ein.“ Sie sind es, die die Prüfung von vornherein zu einer Glückssache machen!

Genosse Konrad Döring in einem Artikel zur Umgestaltung der Ausbildung in den Ingenieurwissenschaften (Einheit 10/1963, S. 29).

Zu den wichtigsten inhaltlichen Fragen der Veränderung des Studiums gehört auch die Erhöhung des Niveaus der marxistisch-leninistischen Erziehung der Studenten. Die künftigen Ingenieure werden nur dann ihren Aufgaben in der sozialistischen Praxis voll entsprechen können, wenn sie die marxistisch-leninistische Theorie beherrschen, sie selbstständig, den Forderungen der Praxis entsprechend in ihrem Aufgabengebiet anwenden können. So kann heute kein Ingenieur ohne gute Kenntnis des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung der Volkswirtschaft auskommen, das besonders, von den wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Kadern

tiefes Verständnis des Marxismus-Leninismus verlangt. Schöpferische Anwendung des Marxismus-Leninismus können wir aber nur dann erwarten, wenn auch die Ausbildungsmethode geändert wird. Es reicht nicht aus, wenn die marxistisch-leninistische Bildung und Erziehung unserer Studenten ausschließlich im gesellschaftswissenschaftlichen Grundstudium erfolgt. Dringend notwendig ist es auch, die Lehre der speziellen Fachwissenschaften so mit dem Marxismus-Leninismus zu verquicken, daß

den Studenten auf diese Weise die lebensnahe, praktische Anwendung des Marxismus-Leninismus demonstriert wird. Dadurch können unsere Hochschullehrer die Forderung des Jugendkommuniqués verwirklichen helfen: „Der umfassende Aufbau des Sozialismus in der DDR braucht hochqualifizierte Fachleute, die selbständig wissenschaftlich denken, schöpferisch arbeiten, die Kollektive von Menschen sachkundig zu leiten vermögen, die ehrlich, bescheiden und einsatztreu sind.“

Genosse Konrad Döring in einem Artikel zur Umgestaltung der Ausbildung in den Ingenieurwissenschaften (Einheit 10/1963, S. 29).

in der Praxis des sozialistischen Bildungswesens durchgeführt werden.

Seine weiteren Ausführungen widmete der Referent dem konkreten Inhalt der schulpraktischen Übungen und gab hierzu Hinweise, wie die Mentoren am wirkungsvollsten diesen Auftrag im Sinne der TU und unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung erfüllen können. Am Beginn der Ausbildung steht eine gesellschaftlich nützliche pädagogische Tätigkeit der Studenten (z. B. Arbeit im Klub junger

Übungen an muß Wert darauf gelegt werden, daß der Student die letztgenannten Gesichtspunkte in seine schriftliche Unterrichtsvorbereitung einbezieht und den Unterrichtsverlauf in dieser Hinsicht gemeinsam mit dem Mentor auswertet. Ferner soll der Student auch organisatorische Arbeiten des Lehrers übernehmen.

Das Schulpraxissemester (7. Semester) ist das Anwendungsfeld für das gesamte in den mathematisch-naturwissenschaftlichen, technisch-ökonomi-

keit in der Betreuung der Studenten anzuregen.

In der Aussprache zum Referat wurde von einigen erfahrenen Mentoren auf den hohen Wert der persönlichen Weiterbildung hingewiesen und hinzugefügt, daß nur diejenigen Mentoren wirksam anleiten können, die sich nicht nur in fachlicher sondern auch in pädagogisch-methodischer Hinsicht ein umfangreiches, dem gegenwärtigen Stand entsprechendes Wissen aneignen.

Die Fakultät möchte deshalb über Arbeitsberatungen aller Mentoren einrichten und im Rahmen dieser Beratungen pädagogisch-methodisches Wissen vermitteln und den Erfahrungsaustausch pflegen. Dadurch wird in der Folgezeit ein den Interessen der Fakultät entsprechendes einheitlich handelndes Mentorenkollektiv herangebildet.

Einige Mentoren äußerten sich in dem Sinne, daß folgende Beratungen im kleineren Kreis (auf Institutebene) wirksamer verlaufen würden. Sie empfahlen, im großen Rahmen (auf Fakultätsstufe) nur grundsätzliche Fragen zu klären.

Zu den schulpraktischen Übungen wurde von den Mentoren die Meinung vertreten, nicht zu stark zu konzentrieren, weil sonst der Erfolg gefährdet sei.

Besonderen Beifall bei den Zuhörern fand der Beitrag des ungarischen Gastes, Herrn Czillag, der über

Ausbildungsfragen der Lehrer und Schüler in Ungarn

sprach. Er bemerkte u. a., daß im gegenwärtigen Studium der Entwicklung eine gediegene pädagogische Ausbildung erforderlich sei und diese mit der fachlichen Seite eine Einheit bilden möchte. Über die Bemühungen zur Modernisierung des Schulwesens in Ungarn betonte Herr Czillag besonders die Erziehung des sozialistischen Menschen. Er leitete daraus notwendige Maßnahmen ab. Bemerkenswert dabei ist die Erkenntnis, daß unter Modernisierung des Schulwesens nicht nur Erfinden und Praktizieren neuer Methoden zu verstehen ist. An bedeutsamer Stelle steht vor allem die rationelle Nutzung und wissenschaftliche Beherrschung bereits bekannter Methoden unter den sozialistischen Bedingungen.
Die Konferenz endete mit einem Gespräch über organisatorische Maßnahmen und zum Austausch von Informationen zwischen den Mentoren der einzelnen Studienrichtungen und den Mitarbeitern der Institute.
(Nach Mitteilungen von Gauschler und Köhler)



Uta Fiedler (9. Semester, Institut Berufsschulmethodik der Textiltechnik), eine vorbildliche Studentin in der methodischen Arbeit.

Techniker, Zirkelarbeit). Ab 3. September beginnt die Einführung in die schulpraktische Tätigkeit. In diesem und den folgenden Semestern wird der Student an die Hauptprobleme der sozialistischen Erziehung und an die Einrichtungen des sozialistischen Schulwesens herangeführt. In der fortschreitenden Ausbildung soll sich der Student durch eigene Unterrichtstätigkeit als Lehrer und Erzieher üben. Er muß bedacht sein, die didaktisch-methodischen Aufgaben mit den Schwerpunkten der allgemeinpädagogischen und kulturellen Lehrgebiete zu verbinden. Vom ersten Tage der schulpraktischen

schon und pädagogisch-methodischen Teilen des Studiums sowie für das im marxistisch-leninistischen Grundstudium erworbene Wissen.
Durch die kontinuierliche Übung in mehreren Unterrichtsstunden pro Woche (Schulpraxissemester) hat der Student die Möglichkeit, sich als werdende sozialistische Erziehungspersonlichkeit zu entwickeln. Die schulpraktischen Übungen werden nach dem Schulpraxissemester bis zum 9. Semester fortgesetzt.
Mit diesem Überblick beabsichtigte der Referent, die Mentoren in ihre Aufgabe einzuführen und die Einbeidlich-